

1 Anliegen äußern

→ Sprachbuch | Kapitel 1 | S. 18, Ü9 | 2:27 min.

Hörtext

Beschwerdetelefonat: Elektronikhandel

av99ea

Ein Telefon läutet.

Mitarbeiterin: Cyberdata, Kundendienst. Guten Tag. Was kann ich für Sie tun?

Konsument: Hallo! Ich habe vor Kurzem ein Smartphone bei Ihnen gekauft. Leider funktioniert das Gerät nicht einwandfrei. Die *Auto-Drehen-Funktion* schaltet sich immer wieder aus. Und das ist ärgerlich, vor allem weil ich mich schon stundenlang damit herumplag. Was soll ich jetzt tun?

Mitarbeiterin: Um welches Gerät handelt es sich denn?

Konsument: Es ist ein Sonor-Smartphone.

Mitarbeiterin: Und um welches Modell?

Konsument: Das weiß ich jetzt nicht. Moment! So, ich hab nachgeschaut. Es ist das Sonor 9. Mehr finde ich nicht. Reicht Ihnen das?

Mitarbeiterin: Ja, danke! Also, der Fehler des Geräts ist am Telefon schwer festzustellen.

Konsument: Aber ich möchte nicht schon wieder in meiner Freizeit durch die halbe Stadt fahren. Sie können ja einen Techniker ans Telefon holen, der sich mit den Geräten auskennt. Das ist ja nicht zu viel verlangt!

Mitarbeiterin: Leider – ein Techniker ist nicht greifbar. Aber vielleicht kann ich Ihnen weiterhelfen. Haben Sie schon überprüft, ob das Auto-Drehen wirklich aktiviert ist?

Konsument: Na sicher!!! Die Aktivierung hält allerdings nicht lange. Nach einem Neustart funktioniert es wieder, allerdings nur für kurze Zeit. Das ist superlästig.

Mitarbeiterin: Na, dann ist vermutlich der Sensor defekt. Am besten, Sie kommen mit dem Gerät in unserem Geschäft vorbei. Vielleicht können wir den Fehler gleich vor Ort beheben. Wenn aber der Sensor kaputt ist, dann muss das Gerät eingeschickt werden. Es geht dann an die Herstellerfirmen zurück. Bitte nehmen Sie auf alle Fälle die Rechnung mit, weil die Reparatur vermutlich unter die Garantie fällt.

Konsument: Na super!!! Das dauert ja dann extrem lang!!! Ich will nicht ewig warten!

Mitarbeiterin: Also mit einer Wartezeit von vier Wochen müssen Sie mindestens rechnen.

Konsument: Na hören Sie einmal – das Handy ist brandneu. Ich habe es bezahlt und ich will nicht vier Wochen auf die Reparatur warten müssen. Noch dazu brauche ich das Gerät nächste Woche wirklich dringend. Also, ich erwarte mir mindestens ein Ersatzgerät, aber ehrlich gesagt wäre mir noch lieber, wenn Sie das kaputte Gerät gegen ein neues austauschen. Ich mein, vier Wochen sind wirklich eine Frechheit!

Mitarbeiterin: Also, ich kann Ihnen leider nichts versprechen, ja. Kommen Sie doch bitte in eine unserer Filialen, und dort werden wir für Sie sicher eine gute Lösung finden.

Konsument: Das hoffe ich sehr! Wie lange haben Sie denn geöffnet?

Mitarbeiterin: Bis 18.30 Uhr in der Filiale in der Mariahilfer Straße, jeden Donnerstag sogar bis 20.30 Uhr.

Konsument: Okay!

Mitarbeiterin: Na, schönen Tag noch und auf Wiederhören!

Konsument: Wiederhören!

→ Sprachbuch | Kapitel 1 | Das kann ich! | S. 38, 1 | 1:37 min.

Hörtext

Beschwerdetelefonat: Verlag

aw48s6

Ein Telefon läutet.

Fr. Kohout: Verlag Sport & Spaß, Abo-Service, Kohout, guten Tag.

Berger: Hallo, hier Berger. Ich habe bei Ihnen die Zeitschrift „Jugend und Sport“ abonniert, aber diesen Monat habe ich sie nicht bekommen.

Kohout: Sagen Sie mir bitte Ihre Adresse.

Berger: Wiesenweg, 5003 Forgen.

Kohout: Einen kleinen Moment bitte. – Tut mir leid, wir haben die Zeitschrift zeitgerecht vor 10 Tagen per Post an Sie geschickt.

Berger: Das gibt es nicht, da müsste sie ja schon längst da sein.

Kohout: Tut mir leid, aber das ist nicht unsere Schuld, wir haben die Zeitschrift an Sie geschickt.

Berger: Das ist eine Frechheit, dass Sie sich so abputzen! Jetzt ist es zu spät, ich kann jetzt nicht mehr beim Gewinnspiel mitmachen! Ich möchte aber eine Freikarte für ein Fußball-Länderspiel gewinnen.

Kohout: Informieren Sie sich zuerst über den Einsendeschluss des Gewinnspiels. Vielleicht haben Sie ja noch Zeit und die Post hat bloß ein wenig Verspätung.

Berger: Ich habe das Abo bezahlt. Für mein Geld will ich meine Zeitschrift erhalten – und auch pünktlich!!!

Kohout: Den Postweg können wir leider nicht überprüfen. Aber wir können Ihnen anbieten, dass wir Ihnen die aktuelle Nummer nochmals zusenden. Wäre das für Sie in Ordnung?

Berger: Wann bekomme ich sie dann?

Kohout: Normalerweise dauert das zwei bis drei Tage. Aber das können wir nicht beeinflussen.

Berger: Okay! Zweimal wird die Zeitschrift hoffentlich nicht verloren gehen.

Kohout: Tut mir leid für die Verspätung. Ich hoffe, diesmal klappt es.

Berger: Ich auch, auf Wiederhören.

Kohout: Auf Wiederhören.

2 Den Inhalt literarischer Texte wiedergeben

→ Sprachbuch | Kapitel 2 | S. 47/48, Ü16 + Ü19 | 2:48 min.

Hörtext

→ Arbeitsheft | Kapitel 2 | S. 28, A | 2:48 min.

b3e6wm

Friedrich Schiller: Der Handschuh

Friedrich Schiller: Der Handschuh. Gelesen von Patrick Imhof. Buchfunk Verlag, Leipzig.

Die Ballade ist im Arbeitsheft, S. 28, abgedruckt.

→ Sprachbuch | Kapitel 2 | S. 49, Ü23, Ü24, Extra, S. 55, Ü39 | 4:22 min.
Reinhard Mey: Zeugnistag

Lied gesamt
b5fn66

Liedtext: Reinhard Mey: Alle Lieder. edition reinhard mey GmbH, D-41366 Schwalmtal

Teil 1 | 1:30 min.

Lied Teil 1
b4g79e

Ich denke, ich muss so zwölf Jahre alt gewesen sein,
 Und wieder einmal war es Zeugnistag.
 Nur diesmal, dacht' ich, bricht das Schulhaus samt Dachgestühl ein,
 Als meines weiß und hässlich vor mir lag.
 Dabei war'n meine Hoffnungen keineswegs hoch geschraubt,
 Ich war ein fauler Hund und obendrein
 Höchst eigenwillig, doch trotzdem hätte ich nie geglaubt,
 So ein totaler Versager zu sein.

So, jetzt ist es passiert, dacht' ich mir, jetzt ist alles aus,
 Nicht einmal eine Vier in Religion.
 Oh Mann, mit diesem Zeugnis kommst du besser nicht nach Haus,
 Sondern allenfalls zur Fremdenlegion.

Ich zeigt' es meinen Eltern nicht und unterschrieb für sie,
 Schön bunt, sah nicht schlecht aus, ohne zu prahl'n!
 Ich war vielleicht 'ne Niete in Deutsch und Biologie,
 Dafür konnt' ich schon immer ganz gut mal'n!

Teil 2 | 0:41 min.

Lied Teil 2
b4wx6m

Der Zauber kam natürlich schon am nächsten Morgen raus,
 Die Fälschung war wohl doch nicht so geschickt.
 Der Rektor kam, holte mich schnaubend aus der Klasse raus,
 So stand ich da, allein, stumm und geknickt.
 Dann ließ er meine Eltern kommen, lehnte sich zurück,
 Voll Selbstgerechtigkeit genoss er schon
 Die Maulschellen für den Betrüger, das missrat'ne Stück,
 Diesen Urkundenfälscher, ihren Sohn.

Teil 3 | 2:10 min.

Lied Teil 3
b4yi48

Mein Vater nahm das Zeugnis in die Hand und sah mich an
 Und sagte ruhig: „Was mich anbetrifft,
 So gibt es nicht die kleinste Spur eines Zweifels daran,
 Das ist tatsächlich meine Unterschrift.“
 Auch meine Mutter sagte, ja, das sei ihr Namenszug.
 Gekritzelt zwar, doch müsse man versteh'n,
 Dass sie vorher zwei große, schwere Einkaufstaschen trug.
 Dann sagte sie: „Komm, Junge, lass uns geh'n.“

Ich hab' noch manches langes Jahr auf Schulbänken verlor'n
 Und lernte widerspruchslos vor mich hin,
 Namen, Tabellen, Theorien von hinten und von vorn,
 Dass ich dabei nicht ganz verblödet bin!
 Nur eine Lektion hat sich in den Jahr'n herausgesiebt,
 Die eine nur aus dem Haufen Ballast:

Wie gut es tut, zu wissen, dass dir jemand Zuflucht gibt,
Ganz gleich, was du auch ausgefressen hast!

Ich weiß nicht, ob es rechtens war, dass meine Eltern mich
Da rausholten, und wo bleibt die Moral?
Die Schlaunen diskutier'n, die Besserwisser streiten sich,
Ich weiß es nicht, es ist mir auch egal.
Ich weiß nur eins, ich wünsche allen Kindern auf der Welt,
Und nicht zuletzt natürlich dir, mein Kind,
Wenn's brenzlig wird, wenn's schiefgeht, wenn die Welt zusammenfällt,
Eltern, die aus diesem Holze sind.
Eltern, die aus diesem Holz geschnitten sind.

→ Sprachbuch | Kapitel 2 | **S. 54, Ü34** | 1:43 min.
Otto Ernst: Nis Randers

Hörtext
b3mb9m

Die Ballade ist im Sprachbuch, S. 54, abgedruckt.

→ Sprachbuch | Kapitel 2 | **S. 56, Ü40** | 2:53 min.
Johann Wolfgang von Goethe: Der Zauberlehrling

Hörtext
b3f6mu

Die Ballade ist im Sprachbuch, S. 56 und 57, abgedruckt.

→ Sprachbuch | Kapitel 2 | Das kann ich! | **S. 66, 67, 1 + 2** | 2:59 min.
Theodor Fontane: John Maynard

Hörtext
b46y4y

[https://de.wikisource.org/wiki/John_Maynard_\(Fontane\)](https://de.wikisource.org/wiki/John_Maynard_(Fontane)) (26. 6. 2018, bearbeitet)

John Maynard
Theodor Fontane

John Maynard!
„Wer ist John Maynard?“

„John Maynard war unser Steuermann,
aushielt er, bis er das Ufer gewann,
er hat uns gerettet, er trägt die Kron',
er starb für uns, unsre Liebe sein Lohn.
John Maynard.“

Die „Schwalbe“ fliegt über den Erie-See,
Gischt schäumt um den Bug wie Flocken von Schnee;
von Detroit fliegt sie nach Buffalo –
die Herzen aber sind frei und froh,
und die Passagiere mit Kindern und Fraun
im Dämmerlicht schon das Ufer schau'n,
und plaudernd an John Maynard heran

tritt alles: „Wie weit noch, Steuermann?“
 Der schaut nach vorn und schaut in die Rund:
 „Noch dreißig Minuten ... Halbe Stund.“

Alle Herzen sind froh, alle Herzen sind frei –
 da klingt's aus dem Schiffsraum her wie Schrei,
 „Feuer!“ war es, was da klang,
 ein Qualm aus Kajüt und Luke drang,
 ein Qualm, dann Flammen lichterloh,
 und noch zwanzig Minuten bis Buffalo.

Und die Passagiere, bunt gemengt,
 am Bugspriet stehn sie zusammengedrängt,
 am Bugspriet vorn ist noch Luft und Licht,
 am Steuer aber lagert sich's dicht,
 und ein Jammern wird laut: „Wo sind wir? `Wo?“
 Und noch fünfzehn Minuten bis Buffalo. –

Der Zugwind wächst, doch die Qualmwolke steht,
 der Kapitän nach dem Steuer späht,
 er sieht nicht mehr seinen Steuermann,
 aber durchs Sprachrohr fragt er an:
 „Noch da, John Maynard?“
 „Ja, Herr. Ich bin.“
 „Auf den Strand! In die Brandung!“
 „Ich halte drauf hin.“
 Und das Schiffsvolk jubelt: „Halt aus! Hallo!“
 Und noch zehn Minuten bis Buffalo. –

„Noch da, John Maynard?“ Und Antwort schallt's
 mit ersterbender Stimme: „Ja, Herr, ich halt's!“
 Und in die Brandung, was Klippe, was Stein,
 jagt er die „Schwalbe“ mitten hinein.
 Soll Rettung kommen, so kommt sie nur so.
 Rettung: der Strand von Buffalo!

Das Schiff geborsten. Das Feuer verschwelt.
 Gerettet alle. Nur *einer* fehlt!

Alle Glocken gehn; ihre Töne schwell'n
 himmelan aus Kirchen und Kapell'n,
 ein Klingen und Läuten, sonst schweigt die Stadt,
ein Dienst nur, den sie heute hat:
 Zehntausend folgen oder mehr,
 und kein Aug' im Zuge, das tränenleer.

Sie lassen den Sarg in Blumen hinab,
 mit Blumen schließen sie das Grab,
 und mit goldner Schrift in den Marmorstein
 schreibt die Stadt ihren Dankspruch ein:
 „Hier ruht John Maynard! In Qualm und Brand

hielt er das Steuer fest in der Hand,
er hat uns gerettet, er trägt die Kron,
er starb für uns, unsre Liebe sein Lohn.
John Maynard.“

→ Arbeitsheft | Kapitel 2 | **S. 18, Ü5** | 1:41 min.
Johann Wolfgang von Goethe: Der Erlkönig

Hörtext
b5wu25

<https://www.projekt-gutenberg.org/goethe/gedichte/chap126.html> (12. 5. 2023, bearbeitet)

Die Ballade ist im Arbeitsheft, S. 18, abgedruckt.

→ Arbeitsheft | Kapitel 2 | **S. 23, Ü22** | 1:43 min.
Diktat: Merkwörter aus Balladen

Hörtext
b6e9tt

Vorab ein kurzer Hinweis: Drücke beim Hören immer die Pausentaste, wenn du fürs Schreiben mehr Zeit brauchst. Höre dir den Text, wenn notwendig, auch ein zweites Mal an. Jetzt geht's los:

- 1 Der maskierte Tänzer ist tatsächlich der Scharfrichter von Bergen.
- 2 Der unanständige Betrüger hat es gewagt, mit der Gemahlin des Kaisers zu tanzen. Das ist jemandem von niedrigem Stand allerdings strengstens verboten.
- 3 Der Kaiser ist empört. Er überlegt, wie er nun am besten reagieren soll.
- 4 Der Erlkönig versucht, das Kind erst zu überreden, doch am Ende droht er mit Gewalt.
- 5 Der Sohn ist erstaunt, dass der Vater den Erlkönig nicht sieht und hört, sondern ihn mit Naturerscheinungen erklärt.
- 6 Die Näherin gewinnt den Wettbewerb gegen den Teufel, weil sie ehrlich und ohne Tricks arbeitet.

3 Mit Meinungstexten appellieren

→ Sprachbuch | Kapitel 3 | **S. 69, Extra** | 0:40 min.
E-Nummern

Hörtext
b7347a

E 222 Natriumhydrogensulfit
E 556 Calciumaluminiumsilikat
E 472e Diacetylweinsäureester

E 503 Ammoniumhydrogencarbonat
E 332 Monokaliumcitrat
E 521 Aluminiumnatriumsulfat

→ Sprachbuch | Kapitel 3 | **S. 72, Ü10 + Ü11** | 1:42 min.
Straßenumfrage

Hörtext
az8x94

Reporterin: Es werden immer mehr Fertig- oder Halbfertig-Produkte angeboten und verkauft. Wie denken Sie darüber?

Sprecher 1: Also mir ist das auch schon aufgefallen im Supermarkt. Geworben wird zwar immer mit frischem Obst und Gemüse und so, aber dann gibt es viele Regalreihen mit Packerlsuppen und Dosengerichten und solchen Sachen. Ich kaufe das meistens nicht, weil mir Frische wichtig ist. Ich gehe lieber auf den Markt zum Einkaufen und verarbeite das dann selbst. So weiß ich auch, was in meinem Essen drin ist.

Sprecherin 2: Ja, die Verlockung ist groß, zu so einem Fertiggericht zu greifen. Wir haben einen Mikrowellenherd, und da lässt sich schnell etwas zubereiten. Mir ist schon klar, dass das nicht so gesund ist, und deshalb mache ich immer noch einen Salat oder ich geb' einfach noch frisches Gemüse dazu.

Sprecher 3: Also ich habe gehört, dass auch bei uns in der Kantine das meiste Essen tiefgekühlt oder so angeliefert wird. Das wird dann nur mehr aufgewärmt. Auch in manchen Restaurants soll das angeblich so sein. Also, da wird gar nicht richtig gekocht.

Sprecherin 4: Ich bin mit diesen Dingen aufgewachsen und esse das auch jetzt noch oft. Es geht einfach sehr schnell – die Pizza in den Ofen, und nach 12 Minuten gibt's Abendessen. Und die Auswahl ist groß, da ist für jeden Geschmack was dabei. Meine Tochter mag ja eine andere Pizza als ich – so kann jeder essen, was ihm besser schmeckt.

→ Sprachbuch | Kapitel 3 | **S. 73, Ü14** | 0:38 min.
Zitate zum Thema Essen

Hörtext
az94uu

1 Wer essen will, ohne sich auf die Kochkunst zu verstehen, wird über die dargereichten Speisen kein sicheres Urteil fällen können.

2 Wer einen guten Braten macht, hat auch ein gutes Herz.

3 Du musst nicht nur mit dem Munde, sondern auch mit dem Kopfe essen, damit dich nicht die Naschhaftigkeit des Mundes zu Grunde richtet.

→ Sprachbuch | Kapitel 3 | Das kann ich! | **S. 92, 1 + 2** | 2:11 min.
Warum wir weniger Zucker konsumieren sollten

Hörtext
b2fa9y

Zucker gilt als Freudenspender und Seelentröster – wer isst nicht hin und wieder ein Stück Schokolade, um sich besser zu fühlen? Für unseren Körper ist Zucker eine wichtige Energiequelle. Einen besonders großen Energiebedarf hat unser Gehirn.

Viele natürliche Nahrungsmittel enthalten auch Zucker, beispielsweise Obst den Fruchtzucker. Getreide wiederum enthält Zucker in Form von Stärke. Allerdings gibt es in der Natur reinen Zucker, so wie wir ihn als Kristallzucker kennen, nicht. Viele Jahrtausende haben die Menschen nur im Sommer reife, süße Früchte gegessen und Honig gefunden. Sonst haben sie Energie in Form von Stärke, vor allem aus Getreide, zu sich genommen.

Seit dem 19. Jahrhundert wird Zucker von der Lebensmittelindustrie als Massenprodukt hergestellt. Seither erhöht sich der tägliche Verbrauch stark.

Die Weltgesundheitsorganisation WHO empfiehlt maximal 25 Gramm, also 6 Teelöffel Zucker pro Tag für einen normalgewichtigen Erwachsenen. Dabei geht es nicht nur um den Zucker, den wir uns gut sichtbar in den Kaffee geben oder um Naschzeug und Soft Drinks. Vor allem müssen wir uns bewusst werden, dass wir viel versteckten Zucker essen, der z. B. in Ketchup, Saucen, Fertiggerichten usw. steckt. Da wird es dann schon schwierig, auf nicht mehr als 6 Teelöffel zu kommen.

Doch warum diese Empfehlung der WHO? Es geht um die Verhinderung von möglichen Folgen von zu viel Zucker: Das ist einerseits Übergewicht und andererseits Diabetes, oft Zuckerkrankheit genannt. Klar ist, dass diese Erkrankungen nicht nur von der Ernährung abhängen, sondern auch von anderen Lebensumständen. Aber wenig Zucker zu essen, kann ein wichtiger Beitrag sein.

Meine Tipps: Lassen Sie stark zuckerhaltige Lebensmittel wie Soft Drinks weg, reduzieren Sie den Zucker beim Kochen und Backen und essen Sie möglichst selten Fertiggerichte, weil sie viel versteckten Zucker enthalten.

4 Nach Vorgaben erzählen

→ Sprachbuch | Kapitel 4 | S. 101, Ü13 | 4:16 min.

Hörtext

Robert Louis Stevenson: Die Schatzinsel (Ausschnitt 1)

b2u6n2

<https://www.projekt-gutenberg.org/stevenso/schatzin/titlepage.html> (9. 5. 2023, bearbeitet)

Gutsherr Trelawney, Dr. Livesey und die übrigen Herren haben mich gebeten, unsere Fahrt nach der Schatzinsel vom Anfang bis zum Ende zu beschreiben und dabei nichts zu verschweigen als die genaue Lage der Insel, und zwar auch dies nur deshalb, weil noch jetzt ungehobene Schätze dort vorhanden sind. So ergreife ich die Feder und versetze mich zurück in die Zeit, als mein Vater den Gasthof zum „Admiral Benbow“ führte, und als der braungebrannte alte Seemann mit der Säbelnarbe im Gesicht zuerst unter unserem Dache Wohnung nahm.

Ich erinnere mich, wie wenn es gestern gewesen wäre, des Mannes: Wie er in die Tür unseres Hauses hereinkam, während seine Schifferkiste ihm auf einem Schiebkarren nachgefahren wurde – ein großer, starker, schwerer, nussbrauner Mann; sein teeriger Zopf hing ihm im Nacken über seinen fleckigen blauen Rock herunter; seine Hände waren schwielig und rissig, mit abgebrochenen, schwarzen Fingernägeln, und der Säbelschmiss, der sich über die eine Wange hinzog, war von schmutzig weißer Farbe. Er sah sich um und pfiiff dabei vor sich hin, und dann stimmte er das alte Schifferlied an, das er später oft sang, in der zitterigen, hohen Stimme, die so klang, wie wenn eine Ankerwinde gedreht würde. Dann schlug er mit einem Knüppel gegen die Tür, und als mein Vater erschien, verlangte er barsch ein Glas Rum. Als dieses ihm gebracht worden war, trank er es langsam aus, wie ein Kenner, mit der Zunge den Geschmack nachprüfend, und dabei sah er sich durch das Fenster die Strandklippen und unser Wirtsschild an. Schließlich sagte er:

„Das ist 'ne nette Bucht und 'ne angenehm gelegene Kneipe. Viel Gesellschaft?“

Mein Vater sagte ihm, Gesellschaft käme leider nur sehr wenig.

„So? Na, dann ist das die richtige Stelle für mich. Heda, Ihr, mein Mann!“, rief er dem Mann zu, der den Handkarren schob: „Ladet mal meine Kiste ab und bringt sie nach oben! Hier will ich ein bisschen bleiben! Ich bin ein einfacher Mann – Rum und Speck und Eier, weiter brauche ich nichts; und außerdem die Klippe da draußen, um die Schiffe zu beobachten. Wie Sie mich nennen könnten? Käptn können Sie mich nennen. Ach so – ich sehe schon, worauf

Sie hinauswollen – da!“, und er warf drei oder vier Goldstücke auf den Tisch. „Wenn ich das verzehrt habe, können Sie mir Bescheid sagen!“, rief er, und dabei sah er so stolz aus wie ein Admiral.

Und in der Tat – so schlecht seine Kleider waren und so gemein seine Sprechweise, er war offenbar ein Steuermann oder ein Schiffer, der gewohnt war, dass man ihm gehorchte, oder sonst gab’s Prügel. Der Mann, der den Schiebkarren gefahren hatte, sagte uns, die Postkutsche hätte ihn am Tag vorher abgesetzt; er hätte sich erkundigt, was für Gasthöfe an der Küste wären, und als er gehört hätte, dass man unser Haus lobte – und besonders, so vermute ich wenigstens, als man es ihm als einsam gelegen beschrieb, – hätte er beschlossen, bei uns Aufenthalt zu nehmen. Und das war alles, was wir über unseren Gast erfahren konnten.

→ Sprachbuch | Kapitel 4 | **S. 101, Ü15** | 1:32 min.

Hörtext

Robert Louis Stevenson: Die Schatzinsel (Ausschnitt 2)

b34i6y

<https://www.projekt-gutenberg.org/stevenso/schatzin/titlepage.html> (9. 5. 2023, bearbeitet)

Der Ausschnitt ist im Sprachbuch, S. 101, abgedruckt.

→ Sprachbuch | Kapitel 4 | **S. 102, Ü16** | 0:58 min.

Hörtext

Erzählung mit wörtlicher Rede 1

b37bg9

Ich versuchte mich zu orientieren. Aber mich umgab nur Dunkelheit. „Wo bin ich nur?“, fragte ich mich. Viele Gedanken gingen mir durch den Kopf: „Was passiert, wenn ich aufstehe? Falle ich in ein tiefes, schwarzes Loch?“

Endlich ein Geräusch. Panik packte mich. Ich überlegte: „Soll ich um Hilfe rufen? Oder verrate ich mich so? Was tun?“ Ich konnte nicht mehr klar denken, meinen Kopf quälten tausende Fragen. Und dann hörte ich ganz deutlich, dass dicht neben mir jemand atmete. „Er hat mich entdeckt“, schoss es mir durch den Kopf, „jetzt ist es aus mit mir!“

→ Sprachbuch | Kapitel 4 | **S. 102, Ü17** | 0:51 min.

Hörtext

Erzählung mit wörtlicher Rede 2 (Fortsetzung)

b2t6xt

Plötzlich meldete sich eine vertraute Stimme: „Was ist los mit dir? Lass uns schlafen!“ Mein Verstand schien nicht mehr zu funktionieren, meine Erinnerung war wie ausgelöscht. „Muss ich mich fürchten? Wer ist das neben mir?“, fragte ich mich hilflos und völlig verängstigt. Doch mein Gedächtnis ließ mich weiter im Stich. Nun tastete ich vorsichtig die Umgebung ab. „Hey, bist du völlig verrückt geworden?“, schoss mich jemand schlaftrunken an. Wieder Ratlosigkeit, Verwirrung, Angst ...

→ Sprachbuch | Kapitel 4 | **S. 118, 1** | 1:53 min.

Hörtext

Scott O’Dell: Insel der blauen Delfine (Romanbeginn)

b6cb56

Aus: Scott O’Dell: Insel der blauen Delfine. Aus dem Amerikanischen von Roswitha Plancherel-Walter. © 1960 Scott O’Dell. © Fischer Kinder- und Jugendbuch Verlag GmbH, Frankfurt am Main 2018.

Ich erinnere mich noch lebhaft an den Tag, an dem das Aläuterschiff kam. Es sah aus wie eine kleine Muschel, die auf dem Meer dahintreibt. Dann begann sie zu wachsen und wurde zu

einer Möwe mit gefalteten Flügeln. Zuletzt, als die Sonne aufging, erkannte ich, was es wirklich war – ein Schiff mit roten Segeln! Mein Bruder und ich waren auf einen Hügel gestiegen; unter uns lag eine Schlucht, die sich bis zum Hafen hinunterschlingt. Dort liegt die Korallenbucht. Mein Bruder und ich wollten auf der Anhöhe nach Wurzeln graben. Im Frühjahr findet man dort immer welche. Mein Bruder war noch klein, halb so alt wie ich, und ich zählte damals zwölf Jahre. Gemessen an den vielen Sonnen und Monden, die er gesehen hatte, war Ramo klein, doch flink wie eine Grille, aber ebenso töricht, wenn er in Aufregung geriet. Darum sagte ich ihm nichts von der Muschel und der Möwe mit den gefalteten Flügeln, die ich entdeckt hatte, denn er sollte mir beim Wurzelsammeln helfen und nicht davonlaufen. Ich stocherte weiter mit meinem spitzen Stock, als wäre auf dem Meer nicht das Geringste zu sehen.

Selbst als ich sicher wusste, dass die Möwe ein großes fremdes Schiff war, grub ich weiter im Gestrüpp.

Doch Ramos Augen entgingen wenige Dinge auf dieser Welt. Sie waren schwarz und groß wie die Augen einer Eidechse und sie konnten genauso schläfrig blicken; aber gerade dann nehmen sie am besten alles wahr. Die Augen halb geschlossen schaute er jetzt blinzelnd aufs Meer hinaus wie eine Eidechse, bevor sie die Zunge herausschnellt, um nach einer Fliege zu schnappen.

5 Informationen zusammenfassen

→ Sprachbuch | Kapitel 5 | S. 129, Ü22, Ü23 | 3:22 min.
Radiobeitrag: Grüne Fußbälle und vegane Laufschuhe

Hörtext
b6j5p3

Moderator: Die Konsumentenberaterin Stefanie Kollmann, Verfasserin des soeben erschienenen Buches *Grüne Fußbälle und vegane Laufschuhe*, war gestern Abend Gast in unserem Studio. Sie hören nun einen Zusammenschnitt dieses Gesprächs.

Autorin: Nachhaltig handeln wir dann, wenn das, was wir tun, auf lange Sicht gute oder möglichst wenig schlechte Auswirkungen auf die Umwelt hat.

Ökologisch nachhaltig sind wir, wenn wir schonend mit Rohstoffen und Energie umgehen. Am besten ist, nicht mehr zu verbrauchen, als in der Umwelt, also beispielsweise im Wald, wieder nachwachsen kann. Fossile Rohstoffe wie Kohle, Erdöl oder Erdgas sind vor langer Zeit entstanden und daher nicht sofort wieder erneuerbar. Sie müssen daher besonders sparsam verwendet werden.

Sozial nachhaltig heißt, dass die Menschen, die die Waren herstellen, fair bezahlt werden und nicht übermäßig lang oder in krank machender Umgebung arbeiten müssen. Konsumenten fragen mich oft, wie sie nachhaltig einkaufen können. Meine Antwort ist ganz einfach: Indem sie Waren nicht kaufen, die umweltfeindlich, sozial unfair oder gar in Kinderarbeit hergestellt wurden.

Ich nenne Ihnen jetzt ein paar konkrete Beispiele aus der Sportbranche: Für die Herstellung von Skiern und Skibekleidung werden oft nicht erneuerbare Materialien verwendet. Preiswerte Fußbälle werden aus Kunstleder gefertigt, das aus dem Erdölprodukt PVC hergestellt wird. Die allseits beliebte Funktionskleidung ist wasserabweisend, aber luftdurchlässig, dazu noch schnell trocknend und leicht. Nur leider besteht sie aus Polyester, und das ist ein Erdölprodukt, das in der Umwelt nur sehr schwer abbaubar ist. Über Flüsse können solche Kunststoffe bis ins Meer gelangen, und dort gelangen sie, in kleinste Teilchen

zerrieben, über die Fische sogar in unsere Nahrung. Indirekt verzehren wir so unseren eigenen Müll.

Nachhaltig produzieren heißt dagegen, dass Waren aus natürlichen Materialien hergestellt werden, die später besser abgebaut werden können: Skier können sehr gut auch aus Holz hergestellt werden. Naturfasern wie Wolle oder Seide sind atmungsaktiv und wärmeregulierend und daher auch für Funktionswäsche geeignet. Kunstfasern können auch aus Zellulose hergestellt werden, die ihrerseits aus dem erneuerbaren Rohstoff Holz gewonnen wird. Hersteller sind da heute schon sehr erfinderisch: Auf einer Sportartikelmesse in München wurden kürzlich Sportjacken aus recycelten PET-Flaschen vorgestellt. Bei der Produktion von Fußbällen, die das Fairtrade-Gütesiegel tragen, wurde auf Kinderarbeit verzichtet und die Näherinnen bekamen zumindest den gesetzlichen Mindestlohn. Außerdem wurden sie statt aus PVC aus dem Naturprodukt Kautschuk hergestellt, der unter humanen Arbeitsbedingungen gewonnen wurde.

Diese Entwicklung ist sehr erfreulich. Trotzdem sollten wir aber als Konsumenten nicht vergessen, dass auch ökologisch schonende Produkte die Umwelt belasten: Auch sie verbrauchen Ressourcen, auch sie müssen vom Erzeuger zum Benützer transportiert und nach ihrer Verwendung entsorgt werden. Wenn wir nur kaufen, was wir wirklich brauchen, und die Waren erst dann entsorgen, wenn sie nicht mehr brauchbar sind, dann tun wir das Beste für unsere Umwelt.

→ Sprachbuch | Kapitel 5 | S. 139, 5b) | 2:23 min.

Referat Agility

Hörtext

b6m2en

Vortrag 1:

Ich möchte euch heute eine Sportart namens Agility präsentieren, die ich selbst mit meinem Hund, also, ich hab halt so einen Hund, und das ist ein Terrier, und die wird betrieben seit 1978.

Hm, Agility ist eine Hundesportart, bei der der Hund einen aus vielen Hindernissen bestehenden Parcours in einer vorher fixierten Reihenfolge und in einer möglichst schnellen Zeit durchlaufen muss.

Hm, der Hundeführer – also halt der Mensch, der den Hund führt – der hat die Aufgabe, dem Hund durch Zeichen die richtige Reihenfolge und den richtigen Weg durch die Hindernisse anzusagen und darauf zu achten, dass der Hund dabei keine Fehler macht und auch möglichst schnell ist. Der Hundeführer darf den Hund beim Lauf nicht berühren, also ja, da ja ...

Vortrag 2:

Ich referiere heute über Agility. Für alle, die den Begriff zum ersten Mal hören, liefere ich gleich zu Beginn eine Kurzerklärung:

Also, Agility ist eine Sportart für Hund und Mensch.

Es gelten dabei die folgenden Prinzipien:

- Der Hund muss eine Strecke mit vorbereiteten Hindernissen ablaufen.
- Der Mensch, also der Hundeführer, hat die Aufgabe, den Hund durch Zeichen mit der Hand oder einem Hundepfeiferl durch den Parcours zu lotsen. Er darf den Hund aber beim Lauf nicht berühren.

Worauf kommt's dabei besonders an?

- 1) Der Hund darf keine Hindernisse verweigern oder auslassen.
- 2) Er muss die genau festgelegte Reihenfolge einhalten.

Und 3) Natürlich ist auch die Geschwindigkeit entscheidend ...

→ Sprachbuch | Kapitel 5 | S. 144, 1, 2 | 3:07 min.

Hörtext

Radiointerview: Bodenampeln

b6u8qq

Reporter: Das Smartphone entwickelt sich immer häufiger zur Gefahrenquelle. Besonders im Straßenverkehr lenken Handys und Telefone zunehmend vom Verkehrsgeschehen ab – nicht nur Autofahrer, sondern auch Fußgänger, für die Unfälle meist besonders schlimme Folgen haben. Darauf wurde jetzt mit neuen Maßnahmen reagiert.

In Köln und Augsburg werden derzeit spezielle Bodenampeln getestet, die dafür sorgen sollen, dass Handynutzerinnen und -nutzer sie wahrnehmen können, ohne den Blick vom Display zu heben. Wir dürfen zu diesem Thema die Verkehrsexpertin Rita Schorauer bei uns im Studio begrüßen. Herzlich willkommen!

Expertin: Guten Tag!

Reporter: Frau Schorauer, wie sehen diese speziellen Ampeln für Handynutzer denn aus?

Expertin: Diese Ampeln darf man sich nicht wie die herkömmlichen vorstellen. Es handelt sich dabei um LED-Lichtleisten, die im Boden montiert sind. Wenn sich eine Straßenbahn nähert oder die Fußgängerampel auf Rot schaltet, leuchten diese auf. Das soll den Handynutzer davon abhalten, die Straße zu betreten.

Reporter: Wo wurden diese Lichter bis dato montiert?

Expertin: In Augsburg und Köln an ganz verschieden stark frequentierten Kreuzungen. Wir haben uns für den Probetrieb besonders heikle Punkte in den Städten ausgesucht, an denen besonders oft Unfälle passiert sind, bei denen der Blick aufs Handy mitverantwortlich war.

Reporter: Und wurden schon Unfälle damit verhindert?

Expertin: Ja, definitiv! Wir wissen von Beinahe-Unfällen in Augsburg und von einigen Zwischenfällen, bei denen die Passanten glücklicherweise nur leicht verletzt wurden. Ohne Bodenampeln wären die Folgen sicherlich schlimmer gewesen.

Reporter: Das Handy immer im Blick ... Wie viele Menschen sind davon eigentlich betroffen?

Expertin: Na, das ist eigentlich das Erschreckende: Jeder sechste Fußgänger! Das haben Beobachtungen und Studien in den Großstädten Europas gezeigt. Jeder sechste schaut, wenn er sich auf der Straße bewegt, auf sein Smartphone – also Richtung Boden. Besonders problematisch ist, dass sogar acht Prozent der Fußgänger beim Überqueren der Fahrbahn am Display herumtippen!

Reporter: Oder am Zebrastreifen, das sieht man wirklich oft ...

Expertin: Genau!

Reporter: Und sind das eher jüngere oder ältere Verkehrsteilnehmerinnen und -teilnehmer?

Expertin: Eher die jüngeren. Für Jugendliche hat sich ja bereits der Begriff „Generation Kopf unten“ eingebürgert. Das Problem ist, dass der Blick auf das Handy das Sichtfeld massiv einschränkt. „Kopf unten“ heißt, weniger rund um sich wahrzunehmen, und im Straßenverkehr betrifft das auch die anderen Verkehrsteilnehmer. Das ist gefährlich!

Reporter: Sollten die Verkehrsteilnehmer nicht auch Eigenverantwortung zeigen?

Expertin: Das wäre wünschenswert, entspricht aber leider nicht der Realität. Deswegen beginnt man, die Unfallgefahr von außen her zu minimieren. Was natürlich nicht immer möglich ist, aber die Bodenampeln sind schon ein sehr konkreter Ansatz.

Reporter: Frau Schorauer, der Probetrieb beschränkt sich ja momentan noch auf Deutschland. Ist bei uns in Österreich etwas Ähnliches in Planung?

Expertin: Leider noch nicht. Die Zuständigkeit liegt aber in Österreich viel mehr bei den einzelnen Städten selbst. Das heißt, vielleicht entschließt sich bald die eine oder andere Stadt dazu, die neuen Ampeln auszuprobieren. Momentan ist mir aber nichts bekannt.

Reporter: Frau Schorauer, herzlichen Dank für Ihren Besuch und die genauen Informationen!

Expertin: Ich danke für die Einladung!